

Kerstin Gier

Smaragdgrün

Liebe geht durch
alle Zeiten



Arena

wir alle zu Bett gehen, schließlich müssen Sie nachher noch zur Schule.«

»Ja, klar, und in der Zwischenzeit haut er das Ding selber aus der Wand«, sagte Xemerius.
»Dann reißt er sich die Diamanten unter den Nagel und legt uns ein paar alte Walnüsse in die Kiste. Kennt man doch.«

»Blödsinn«, murmelte ich. Wenn Mr Bernhard darauf aus gewesen wäre, hätte er es längst tun können, denn außer ihm wusste ja niemand von der Kiste. Was zur Hölle konnte darin sein, dass Grandpa sie im eigenen Haus hatte einmauern lassen?

»Warum wollen Sie uns helfen?«, fragte Nick, wobei er den Fragen, die ich auf der Zunge hatte, auf recht plumpe Art und Weise zuvorkam.

»Weil ich gut mit Hammer und Meißel umgehen kann«, sagte Mr Bernhard. Noch leiser setzte er hinzu: »Und weil Ihr Großvater bedauerlicherweise nicht hier sein kann, um Miss Gwendolyn zur Seite zu stehen.«

Plötzlich war mein Hals wieder wie zugeschnürt und ich musste mit den Tränen kämpfen.
»Danke«, murmelte ich.

»Freuen Sie sich nicht zu früh. Der Schlüssel zur Truhe ist... verloren gegangen. Und ich weiß nicht, ob ich es übers Herz bringen werde, das wertvolle Stück mit einem Brecheisen zu misshandeln.« Mr Bernhard seufzte.

»Das heißt, Sie werden unserer Mum und Lady Arista nichts davon sagen?«, fragte Nick.

»Nicht, wenn Sie jetzt sofort ins Bett gehen.« Wieder sah ich im Halbdunkeln seine Zähne schimmern, bevor er sich umdrehte und die Treppe wieder hinaufschritt. »Gute Nacht. Versuchen Sie, noch ein bisschen zu schlafen.«

»Gute Nacht, Mr Bernhard«, murmelten Nick und ich.

»Alter Halunke«, sagte Xemerius. »Glaub bloß nicht, dass ich dich aus den Augen lassen werde!«

Der Kreis des Blutes Vollendung findet,
Der Stein der Weisen die Ewigkeit bindet.
Im Kleid der Jugend wächst neue Kraft,
Bringt dem, der den Zauber trägt, unsterbliche Macht.

Doch achte, wenn der zwölfte Stern geht auf,
Das Schicksal des Irdischen nimmt seinen Lauf.
Die Jugend schmilzt, die Eiche ist geweiht
Dem Untergang in Erdenzeit.

Nur wenn der zwölfte Stern erbleicht,
Der Adler auf ewig sein Ziel erreicht.
Drum wisse, ein Stern verglüht vor Liebe gequält,
Wenn sein Niedergang ist frei gewählt.

Aus den Geheimschriften des Grafen von Saint Germain

2.

»Also?« Unsere Klassenkameradin Cynthia hatte sich mit in die Seiten gestemmen Ellenbogen vor uns aufgebaut und versperrte den Weg hinauf in den ersten Stock. Die Schüler, die sich rechts und links an uns vorbeischieben mussten, beschwerten sich über den Stau. Cynthia ließ das vollkommen kalt. Sie zwirbelte die hässliche Krawatte, die zur Schuluniform von Saint Lennox gehörte, zwischen ihren Fingern und hatte eine strenge Miene aufgesetzt. »Wie kann man sich eure Kostüme vorstellen?« Ihr Geburtstag stand am Wochenende an und sie hatte uns zu ihrer alljährlichen Kostümparty eingeladen.

Leslie schüttelte genervt den Kopf. »Weißt du, dass du immer verschrobener wirst, Cyn? Ich meine, du warst früher schon seltsam, aber in letzter Zeit wird es wirklich auffällig. Man fragt doch seine Gäste nicht, was sie zur Party anziehen werden!«

»Genau! Nicht, dass du am Ende allein feiern musst.« Ich versuchte, mich seitlich an Cynthia vorbeizuschummeln. Aber ihre Hand fuhr blitzschnell vor und schnappte nach meinem Arm.

»Ich denke mir jedes Mal die interessantesten Mottos aus und dann gibt es diese Spielverderber, die sich nicht daran halten«, sagte sie. »Ich erinnere nur an *Karneval der Tiere*. An die Leute, die mit einer Feder im Haar aufkreuzten und behaupteten, sie stellten ein Huhn dar! Ja, da kannst du ruhig schuldbewusst gucken, Gwenny. Ich weiß noch genau, wessen Idee das war.«

»Es hat ja nicht jeder eine Mum, deren Hobby es ist, Elefantenmasken aus Pappmaschee zu basteln«, sagte Leslie, während ich nur schlecht gelaunt »wir müssen weiter« murmelte. Ich verkniff mir hinzuzufügen, wie scheißegal mir Cynthias Party im Moment war. Vermutlich sah man mir das ohnehin an.

Der Griff um meinen Arm wurde nur noch fester. »Und wisst ihr noch bei *Barbies Beachparty*?« Cynthia lief offensichtlich in Erinnerung an diese Party ein Schauer über den Rücken – zu Recht, nebenbei bemerkt – und sie holte tief Luft. »Dieses Mal möchte ich auf Nummer sicher gehen. *Es grünt so grün* ist ein wunderbares Motto und ich lasse es mir von niemandem kaputtmachen. Damit wir uns richtig verstehen: Grüner Nagellack oder ein grünes Halstuch reichen da nicht aus.«

»Würdest du zur Seite gehen, wenn ich dir ein blaues Auge schلüge?«, knurrte ich. »Bis zur Party ist es bestimmt grün.«

Cynthia tat, als hörte sie mich nicht. »Ich zum Beispiel werde als viktorianisches

Blumenmädchen Eliza Doolittle gehen. Sarah hat ein geniales Paprikaschoten-Kostüm – wobei ich noch nicht genau weiß, was sie macht, wenn sie mal aufs Klo muss. Gordon kommt als Gänseblümchenwiese, von Kopf bis Fuß in Kunstrasen.«

»Cyn...« Leider ließ sie sich nicht beiseiteschieben.

»Und Charlotte lässt sich eigens ein Kostüm bei einer Schneiderin anfertigen. Aber ihre Verkleidung ist noch ein Geheimnis. Nicht wahr, Charlotte?«

Meine Cousine Charlotte, eingekeilt zwischen Fünftklässlern, versuchte stehen zu bleiben, wurde aber unbarmherzig von der Schülermeute die Treppe nach oben geschoben. »Na ja, besonders schwer zu erraten ist es eigentlich nicht. Ich sage nur: Tüll in sieben verschiedenen Grüntönen. Und wie es aussieht, erscheine ich in Begleitung von König Oberon.« Den letzten Satz musste sie über ihre Schulter rufen. Dabei schaute sie mich an und lächelte merkwürdig. Das hatte sie schon am Frühstückstisch getan. Ich war kurz davor gewesen, eine Tomate nach ihr zu werfen.

»Brave Charlotte«, sagte Cynthia zufrieden. »Kommt in Grün *und* in männlicher Begleitung. Das sind mir die liebsten Gäste.«

Charlottes männliche Begleitung war doch nicht etwa... – nein, ausgeschlossen. Gideon würde sich niemals spitze Ohren ankleben. Oder doch? Ich sah Charlotte hinterher, die sich selbst im Gedrängel wie eine Königin bewegte. Sie hatte ihre glänzenden roten Haare in einer Art Retro-Style-Flechtfrisur gebändigt und die Mädchen aus den unteren Klassenstufen starrten sie alle mit dieser Mischung aus Abscheu und Bewunderung an, die nur von echtem Neid hervorgerufen wird. Wahrscheinlich würde es morgen auf dem Schulhof von niedlichen Flechtfrisuren nur so wimmeln.

»Also: Als was und mit wem werdet ihr kommen?«, fragte Cynthia.

»Als Marsmenschen, oh beste Gastgeberin aller Zeiten«, antwortete Leslie mit einem resignierten Seufzer. »Und wen wir mitbringen, ist noch eine Überraschung.«

»Oh. Okay.« Cynthia ließ meinen Arm los. »Marsmenschen. Nicht schön, aber originell. Wehe, ihr überlegt es euch anders.« Ohne sich zu verabschieden, steuerte sie auf das nächste Opfer zu. »Katie! Hallo! Stehen bleiben! Es geht um meine Party!«

»Marsmenschen?«, wiederholte ich, während ich routinemäßig meinen Blick zu der Nische schweifen ließ, in der James, der schuleigene Geist, für gewöhnlich lehnte. Heute Morgen war die Nische leer.

»Irgendwie mussten wir sie ja loswerden«, sagte Leslie. »Party! Tsss, wer kann sich schon mit so was beschäftigen?«

»Höre ich da was von Party? Ich bin dabei.« Gideons Bruder Raphael war hinter uns aufgetaucht und schob sich wie selbstverständlich zwischen uns, wobei er sich bei mir einhakte und Leslie den Arm um die Taille legte. Seine Krawatte war äußerst merkwürdig

gebunden. Genau genommen hatte er einfach einen Doppelknoten hineingemacht. »Und ich dachte schon, ihr Engländer haltet nicht so viel vom Feiern. Wenn man allein an diese Sperrstunden in den Pubs denkt.«

Leslie machte sich energisch los. »Leider muss ich dich enttäuschen. Cynthias alljährliche Kostümparty hat mit Partymachen nichts zu tun. Es sei denn, du magst Partys, bei denen die Eltern das Buffet bewachen, damit niemand etwas Alkoholisches in die Getränke oder über den Nachtsch kippt.«

»Na ja, aber dafür spielen sie auch immer gaaaanz lustige Spiele mit uns«, verteidigte ich Cynthias Eltern. »Und meistens sind sie auch die Einzigen, die tanzen.« Ich betrachtete Raphael von der Seite und sah schnell wieder weg, weil sein Profil so sehr dem seines Bruders ähnelte. »Ehrlich gesagt wundert es mich, dass Cyn dich noch nicht eingeladen hat.«

»Doch, hat sie.« Raphael seufzte. »Ich habe gesagt, dass ich leider schon eine Verabredung hätte. Ich hasse Motto-Partys mit Kostümszwang. Aber wenn ich gewusst hätte, dass ihr beiden auch kommt...«

Ich wollte gerade anbieten, seine Krawatte richtig zu binden (die Schulordnung war, was das anging, ziemlich streng), da legte er seinen Arm erneut um Leslies Taille und sagte fröhlich: »Hast du Gwendolyn erzählt, dass wir den Schatz aus eurem Mystery-Spiel lokalisiert haben? Hat sie ihn schon gefunden?«

»Ja«, erwiderte Leslie knapp. Mir fiel auf, dass sie sich dieses Mal nicht losmachte.

»Und wie geht das Spiel jetzt weiter, *Mignonne*?«

»Eigentlich ist es kein...«, begann ich, aber Leslie fiel mir ins Wort.

»Es tut mir leid, Raphael, aber du kannst nicht mehr mitspielen«, sagte sie kühl.

»Wie bitte? Also, das finde ich nicht gerade fair!«

Ich fand es auch nicht fair. Schließlich spielten wir überhaupt kein Spiel, aus dem wir den armen Raphael ausschließen konnten. »Leslie meint nur, dass...«

Leslie unterbrach mich erneut. »Tja, das Leben ist nun mal nicht fair«, sagte sie, wenn möglich noch kühler. »Bedank dich dafür bei deinem Bruder. Wie du ganz bestimmt weißt, stehen wir in diesem *Spiel* auf unterschiedlichen Seiten. Und wir können nicht riskieren, dass du irgendwelche Informationen an Gideon weitergibst. Der, nebenbei bemerkt, ein riesengroßes A... kein besonders netter Mensch ist.«

»Leslie!« War sie denn von allen guten Geistern verlassen?

»*Pardon*? Diese Schatzsuche hat etwas mit meinem Bruder und den Zeitreisen zu tun?« Raphael hatte uns alle beide losgelassen und war wie angewurzelt stehen geblieben. »Und darf ich mal fragen, was er euch getan hat?«

»Jetzt tu bloß nicht so überrascht«, sagte Leslie. »Gideon und du, ihr werdet doch wohl